

Pohl & Koblenz Nachf.
Herren-Garderobe.
 Anfertigung nach Maass.
Grosses Lager in modernsten Stoffen.
Joppen. Reise-Mäntel. Schlafröcke.
Oberhemden. Kragen. Manschetten.
Tricotagen. — Cravates.
 Reelle Fabrikate. Billigste Preise.

Das rationellste und zugleich billigste Verfahren, einen quälenden, oft Wochen und Monate andauernden Katarch in verhältnismässig kurzer Zeit (in vielen Fällen schon in einigen Stunden) los zu werden, ist der Gebrauch von Apotheker **W. Voss'schen Katarripillen**. Dieses Mittel, welches vornehmlich aus Chinin besteht, beseitigt alsbald die **Entzündung der Schleimhäute der Luftwege** — nach dem heutigen Stand der Wissenschaft die **Ursache des Katarchs** — und stillt damit das Uebel selbst. Wenn man berechnet, wie viel man für Linderungsmittel oftmals ausgiebt und doch wochenlang dem quälenden Husten und den vielen schlaflosen Nächten ausgesetzt ist, so spielt die Markt, welche man für den Ankauf der Apotheker **W. Voss'schen Katarripillen** ausgiebt, und damit sein Uebel los wird, gewiß keine Rolle. Die meisten Apotheken führen die Apotheker **W. Voss'schen Katarripillen**. Preis M. 1 per Dose.
 In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Anna Jurgies-Tilfit mit dem Regierungs-Supernumerar Herrn Ernst Lühr-Gumbinnen.
Geboren: Hauptmann Thiele-Allenstein, S. — Jacob Salomon-Möcker, S.
Gestorben: Kgl. Oberlehrer a. D. Ernst Stark-Marienfelde, 43 J. — Pfarrer Vincenz Semrau-Gzerst, 43 J. — Frau Ida Heckmann-Königsberg, 47 J. — Kaufmann Theodor Eberhardt-Königsberg, 80 J. — Rechtsanwaltschaft Emil Godlewski-Braunsberg. — Grundbesitzer Hermann Sando-Lyck, 68 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 25. Februar 1891.
Geburten: Kaufmann Hugo Gerlach 1 Z. — Kaufmann Herm. Staesz 1 Z. — Fabrikarbeiter Ludwig Stutzke 1 Z. — Schlosser Friedrich Müller 1 S. — Fabrikarbeiter Anton Kauer 1 S. — Fabrikarbeiter Julius Stark 1 Z. — Klempner Gustav Schulz 1 S. — Tischler Friedrich Hermann 1 S. — Arbeiter Gottfried Helbing 1 Z.
Sterbefälle: Schmiedemeister Ferd. Clemens S. 7 W. — Hospitalist Glöckner Adolf Döhning, 67 J. — Fabrikarbeiter Johann Hallmann S. 11 J. — Seilergefelle Heinrich Erdm. Wehborn, 26 J.

Durch die glückliche Geburt eines gefunden Töchterchens wurden hoch erfreut
Karl Pohl und Frau Anna, geb. Nickel.
 Guttstadt, den 24. Febr. 1891.

Das Stiftungsfest
 des **Verbandes der Maler- und Lackirer-Gehilfen** findet am **Sonntag, den 1. März d. J.**, in den Sälen des Herrn Wehser, Königsbergerstraße, statt.
 Anfang Abends 6 Uhr.
Der Vorstand.

Elbinger Athleten-Club.
 Sonntag, den 1. März 1891, in den Sälen des „Goldenen Löwen“:
Zweites Wintervergnügen.
 Alles Nähere Annoncen und Placate.
Der Vorstand.

Gute Rockarbeiter,
 besonders auf schwarze Sachen, auch ein tüchtiger **Hosenarbeiter** können sich melden.
Pohl & Koblenz Nachf.

Weingrundforst.
 Heute, Donnerstag: **Schmandwaffeln.**
Bekanntmachung.
 Um etwaigen Zweifeln zu begegnen, machen wir hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß von den im Monat März cr. anberaumten Märkten hieselbst abgehalten werden:
 der Krammarkt am Montag, den 9. März,
 der Vieh- und Pferdemarkt am Freitag, den 13. März.
 Christburg, den 25. Februar 1891.
Der Magistrat.

! Ausverkauf!
 sämtlicher Winterwaren!
Wollhemden und Unterbeinkleider,
Jagdwesten, Wolljacken, gestr. Westen
 für Damen und Kinder,
Untertaillen,
gehäkelte Wollröcke
 (schwere Qualität),
Strümpfe und Socken,
 wie alle Arten
Strick-, Rock- und Häkelwollen
 habe, um recht schnell zu räumen, ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.
M. Rube Wittwe,
 16. Fischerstraße 16.
 Fabrik für Tricotagen und Strumpfwaren.

Neuheiten
 in
Strickgarnen.
 Diamantschwarzes
Doppelgarn,
 Alsatia Cordomet,
 Noir de Mulhouse,
 garantiert vollständig
 wach-, reib-, luft- u. schweißecht.
Bigogne,
Extremadura,
 in allen modernen Farben,
 nur prima Qualität,
 empfehle zu den denkbar billigsten Preisen.
M. Rube Wittwe
 (Inh. Arthur Niklas),
 16. Fischerstr. 16.
 Tricotagen-Fabrik.

Meine directe Abladung **Messina-Früchte** (Januar-Schnitt) traf ein und gebe
hochrothe Messina-Äpfelinen,
Blut-Äpfelinen,
gelbe bittere Pommeranzen
 (Orangen) zu Marmelade,
saftige prima Messina-Citronen
 in ganzen Original-Kisten und p. Dhd. billigt ab.
Otto Schicht.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 benimmt **Sitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Drüsen, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** etc. Bei **Husten, Stichtuften** tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Bekanntmachung.
 Von der hiesigen städtischen Feuer-Societät sind pro 1890 gezahlt worden:

I. Brand-Entschädigung nach Abzug der übrig gebliebenen Materialien.		II. Verwaltungskosten.	
1. Der Frau W. v. Struszinsky für den an ihrem Hause Grubenhagen Nr. 22 am 30. Januar 1890 durch Brand verursachten Schaden	30	1. An die Kammereikasse Beitrag zu den Verwaltungskosten	1800
2. Dem Kaufmann Otto Schicht für den an seinem Grundstück Burgstraße Nr. 8 am 1. Juni 1890 durch Brand verursachten Schaden	1690	2. An die Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft North British and Mercantile in Danzig Prämie für die Rückversicherung	4275 52
3. Dem Eigentümer Wilhelm Schersing für den an seinem Grundstück Leuzener Marienburgerdamm Nr. 2 am 3. Oktober 1890 durch Brand verursachten Schaden	50	3. Infections- und Druckkosten, Buchbinderlohn, Tagationsgebühren etc.	211 30
4. Den Geschwistern Stohp für den an ihrem Grundstück Mühlenstraße Nr. 17/18 am 26. Oktober 1890 durch Brand verursachten Schaden	65	Summa der Ausgabe	10021 82
5. Dem Kaufmann Ed. Barthels für den an seinem Grundstück Heil. Leichnamstraße Nr. 32 am 26. Dezember 1890 durch Brand verursachten Schaden	1900	Hiervon ab die von der Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft North British and Mercantile in Danzig erstatteten Brandentschädigungsgelder im Gesamtbetrage von	1867 50
		Bleibt Ausgabe pro 1890	8154 32

Gemäß § 18 des Statuts sind zur Deckung der Brandentschädigungen und Verwaltungskosten von den Mitgliedern der Societät an Prämien und zwar:
 in die I. Klasse $\frac{1}{2}$ pro Mille,
 " " II. " $\frac{2}{3}$ " "
 " " III. " $\frac{1}{6}$ " "
 " " IV. " 1 " "
 der Versicherungssummen zu erheben.
 Letztere beziffern sich am Schlusse des Jahres 1890 und zwar:
 in der I. Klasse auf 5,863,570 M.
 " " II. " 2,127,080 "
 " " III. " 1,599,900 "
 " " IV. " 139,700 "
 mithin überhaupt auf 9,730,250 M.
 Hiernach sollen an Beiträgen pro 1890 aufkommen
 von der I. Klasse . . . 2931 79
 " " II. " . . . 1418 05
 " " III. " . . . 1333 25
 " " IV. " . . . 139 70
 zusammen . . . 5822 79
 Zur vollständigen Deckung der Ausgaben pro 1890 bleiben demnach noch . . . 2331 53
 aus den Zinsen des Reservefonds zu entnehmen.
 Diese Zinsen haben sich pro 1890 beziffert auf . . . 7239 65
 Die nicht zur Ausgabe verwendeten Zinsen im Betrage von . . . 4908 12
 sind dem Reservefonds hinzuzutreten.
 Der qu. Fonds beläuft sich nach der Rechnung pro 1890 einschließlich der für das Jahr 1890 auszuschreibenden 5822 M. 79 Pf. auf . . . 183905 M. 06 Pf.,
 d. i. $\frac{183905,06}{9730250} = 1,89\%$

der Versicherungssumme.
 Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Betheiligten gebracht.
 Elbing, den 12. Februar 1891.
Die Feuer-Societät's-Deputation.
 gez. **Elditt.**

100,000 M. Baares Geld
 gewinnt man in der
Großen Pfälzer Geldlotterie.
 Ziehung am 5. März d. J.
 à Loos Mark 2,50 incl. Porto und Liste versendet, so lange der Vorrath reicht,
Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstr. 14.
 Telegramm-Adresse: „Dufatenmann“ Berlin.

Bier-Depot!
 Lagerbier — helles — dunkel — wie Kochbier — auf Flaschen, wie Fässer, stets auf Lager. Billigster Preis frei ins Haus, auch die kleinste Sendung.
A. Prochnow,
 18/19 Langenhinterstraße 18/19.
 Telegramm-Adresse: **Glückscollekte Berlin.**

Königl. Preuß. 184. Klassenlotterie.
 Hauptgewinn 600.000 Mark.
 Ziehung der ersten Klasse schon am 3. und 4. März 1891.
 Antheilloose: $\frac{1}{2}$ 26, $\frac{1}{4}$ 13, $\frac{1}{8}$ 6,50, $\frac{1}{16}$ 3,50, $\frac{1}{32}$ 1,75, $\frac{1}{64}$ 1 M.
 Antheil-Vollloose, gültig 1.—4. Klasse: $\frac{1}{2}$ 104, $\frac{1}{4}$ 52, $\frac{1}{8}$ 26, $\frac{1}{16}$ 13, $\frac{1}{32}$ 7, $\frac{1}{64}$ 3,50 M.
 Ferner meine beliebigen Glücksloose, sortirt: $\frac{10}{1}$ 130, $\frac{10}{8}$ 65, $\frac{10}{16}$ 34, $\frac{10}{32}$ 17, $\frac{10}{64}$ 9 M.
 Porto 10 Pf., einschreiben 30 Pf., Liste 1.—4. Klasse 1 M., empfiehlt **Berlin O., M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.**
 Telephon: Amt 7a, No. 5771.

Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.
 Ziehung bestimmt am 13. Mai.
 Loose à 1 M., nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der Expedition der „Altp. Ztg.“

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk
 „Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefen.
 incl. Frankatur.

Viele 1000!!
Husten- und Lungenleidende danken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**
 Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Taupens wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse etc. hebt es sofort auf.
 Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen herige Einzahlung des Betrages. Die demittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
 Prospekte gratis und franco.
 General-Depot:
Oscar Lutze, Berlin C. 22.

Für ein feines Confection-Geschäft suche als
Verkäuferin
 eine Dame mit guter Figur.
 Adressen unter **Z. Z.** in der Expedition dieser Zeitung.

Einen jüngeren Gehilfen,
 Materialisten, suche per 15. März cr für mein Geschäft.
A. Günttert, Wöhrungen.
 Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet eine Stelle als
Lehrling
 bei **Bernh. Janzen.**
8000 M. auf ein städtisches Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Zu erfragen Lange Hinterstr. 12.
 Ein gut möbliertes Zimmer, möglichst mit Wasserleitung, von gleich gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **F. K.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Barometerstand.
 Elbing, 25. Febr., Nachmitt. 8 Uhr.
 Sehr trocken . . . 29
 Beständig . . . 9
 Schön Wetter . . . 6
 Veränderlich . . . 28
 Regen u. Wind . . . 9
 Viel Regen . . . 6
 Sturm . . . 3
 Wind: N. 4 Gr. Wärme.

Wochenmarktpreise von Elbing
 am 25. Februar 1891.
 Roggen p. Schfl., gute . . . 6,50—6,60
 do. mittel . . . 6,40—6,50
 do. geringe . . . 6,20—6,30
 Hafer per Schfl., gute . . . 3,20—3,30
 do. mittel . . . 3,00—3,10
 do. geringe . . . 2,80—2,90
 Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr. . . 2,40—2,50
 Feu per 100 Kilogramm . . . 2,50—2,70
 Kartoffeln per Scheffel . . . 0,50—0,60
 Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd. . . 0,40—0,50
 do. Bauchfleisch . . . 0,50—0,65
 Schweinefleisch . . . 0,25—0,50
 Kalbfleisch . . . 0,50—0,60
 Hammelfleisch . . . 0,80—0,90
 Geräuch. Speck, hiesiger . . . 0,80—0,85
 Schweinefleisch, hiesiges . . . 0,40—0,50
 do. amerik. . . 0,85—1,10
 Butter per 1 Pfund . . . 2,60—2,70
 Eier 60 Stück . . . 1,00—1,50
 Hühner, alte, per Stück . . . 0,80—0,90
 Tauben per Paar . . . 5,00—6,00
 Zwiebeln per Scheffel . . . 5,00—6,00

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 48.

Elbing, den 26. Februar.

1891.

„Finis Poloniae!“

Von Karl Blind.

Wie man auch über die polnische Frage denken mag, hoch an der Zeit wäre es, endlich den berühmten Ausruf zu streichen, den der auf dem Schlachtfelde schwer verwundet niedersinkende Kosciuszko gethan haben soll. Dieser Ausruf ist nie gethan worden. Mehr noch: der polnische Führer hat sich mit Entrüstung darüber ausgesprochen, daß man ihn solcher Aeußerung je fähig gehalten habe.

Es giebt bekanntlich sehr viele berühmte geschichtliche Worte, die nur an dem kleinen Fehler der Erdichtung leiden. General Cambronne hat, zum Beispiel, auf dem Schlachtfelde von Waterloo nicht ausgerufen: „Die Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht!“ Er starb auch damals gar nicht, sondern ergab sich vielmehr. Ein deutscher (hannoverscher) Offizier in englischem Dienst führte ihn als Gefangenen an den Achselnurnen fort, und Cambronne lebte noch unter Ludwig dem XVIII. als Befehlshaber in Lille. Er selbst, so sagt man, behauptete stets: zur Ergebung aufgefordert, habe er ein ganz anderes (in französischer Majerne nicht seltenes, aber nicht druckbares) Wort gesprochen. Es besteht nur aus einer Silbe. Viktor Hugo hat es etwas abgemildert, aber es bleibt auch so immer noch abscheulich und kothig genug. Hugo's Begeisterung für dasselbe muß ihm überlassen bleiben. Der Geschmack ist verschieden.

Zu den hunderttausendmal wiederholten, falschen geschichtlichen Worten gehört das „Finis Poloniae“. Dieser Ausdruck ist so wenig aus Kosciuszko's Munde gekommen, wie der von Napoleon I., mit Kosciuszko's Unterschrift im „Moniteur“ veröffentlichte Ausruf an die Polen der Feder des Letzteren entfloßen war. Der Korre, in solchen Stücken fast unglaublich lech, hatte das Schriftstück für seine zeitweiligen Zwecke kurzweg gefälscht. Der polnische Vaterlandsfreund erhob dagegen öffentliche Einsprache.

In gleicher Weise erhob Kosciuszko Einsprache gegen das ihm angeblichete „Finis Poloniae“ als gegen eine schändliche Fälschung. Und das wissen noch heute sehr Wenige. Zum Mindesten bin ich noch Niemandem begegnet, der gegen einen Zweifel an der Echtheit des Wortes gehegt hätte. So bleibt wahr, was Napoleon I. einmal sagte — und er verstand

sich erfahrungsmäßig darauf —, daß „eine Lüge, einmal in die Welt gesetzt, unsterblich ist.“ In dem vorliegenden Falle ist sie sogar von dichterischem Schimmer umwoben worden: sie hat sich förmlich in eine weltgeschichtliche Vergötterung umgekehrt.

Als in den siebziger Jahren das leibwillige Vermächtniß Kosciuszko's in der Amtsstube eines Gerichtshofes zu Albenkerle (Werteinigte Staaten von Amerika) zu Tage kam, theilte ein Herr Wertebaker, der den ursprünglichen Eintrag im Jahre 1819 gemacht hatte, die Thatfache der Entdeckung des Vermächtnisses dem New-Yorker „Tribun“ (gewöhnlich im Deutschen irriger Weise die N.Y. „Tribüne“ genannt) mit. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß auch er wieder das „Finis Poloniae“ in seinen Brief einflocht und es sogar als die Aeußerung eines Sehers bezeichnete.

Wir ist indessen vor Jahren aus der Urkunden-Sammlung der Familie Ségur in Frankreich durch Herrn Ch. Ed. Choinski, der jetzt eine Bestallung beim französischen Senat hat, das Schreiben im Wortlaute mitgetheilt worden, welches Kosciuszko am 30. Oktober 1803 an den Grafen Ségur, den Verfasser der „Décade Historique“, gerichtet hatte, um die ihm zugeschriebene Aeußerung als eine Verleumdung zu brandmarken. Ich gebe den Brief hier in getreuer Uebertragung:

„Herr Graf! Als ich Ihnen gestern das den Fall des Herrn Adam Boninski betreffende Schreiben, hinsichtlich seiner Führung in dem Feldzuge von 1794, übermittelte, da hätte bezüglich der unglücklichen Schlacht von Maciejowice eine andere Thatfache erwähnt werden sollen, die aufzuklären ich lebhaft wünsche.

„Die Unkenntniß oder die Böswilligkeit hat mit ungestümer Beharrlichkeit den Ausdruck „Finis Poloniae“ in meinen Mund gelegt — einen Ausdruck, den ich an einem schicksalsvollen Tage gebraucht haben soll. Nun bin ich, vor Allem, fast tödtlich verwundet gewesen, ehe die Schlacht entschieden war, und das Bewußtsein erlangte ich erst zwei Tage nachher wieder, wo ich mich in den Händen der Feinde befand. Zweitens: Wenn eine Aeußerung, wie die genannte, in dem Munde jedes Polen eine ungebührliche und verbrecherische ist, so wäre sie dies weit mehr so in dem meinigen gewesen.

„Als die polnische Nation mich zur Vertheidigung der Gebietszugehörigkeit, der Un-

abhängigkeit, der Würde, des Ruhmes und der Freiheit unseres Vaterlandes aufforderte, da wußte sie wohl, daß ich nicht der letzte Pole sei, der noch lebe, und daß mit meinem Tode auf dem Schlachtfelde, oder irgend sonstwo, Polen nimmermehr zu bestehen aufhören könne oder werde. Alles, was die Polen seither gethan haben — oder auch noch thun werden — liefert den Beweis, daß, wenn wir, die treu ergebene Kämpfer des Landes, sterblich sind, Polen selbst unsterblich bleibt; und es ist daher Niemanden gestattet, jene beschimpfende Bezeichnung (l'outrageante épithète,) welche in den Worten „Polens Ende“ liegt, zu äußern oder zu wiederholen.

„Was würden wohl die Franzosen sagen, wenn nach der Schlacht von Roßbach im Jahre 1757 der Marschall Karl von Rohan, Fürst von Soubise, ausgerufen hätte: „Finis Galliae“? Oder was würden sie sagen, wenn ihm solch graufame Worte in allen seinen Lebensschreibungen angedichtet würden?

„Ich werde Ihnen daher verbunden sein, wenn Sie in der neuen Ausgabe Ihres Werkes nicht weiter mehr von dem „Finis Poloniae“ sprechen wollten; und ich hoffe, daß der Einfluß Ihres Namens gebührende Wirkung bei allen Denen haben wird, die in Zukunft etwas geneigt sein möchten, jene Aeußerung zu wiederholen, mir also eine lästerliche Schmähung (blasphème) zuzuschreiben, gegen welche ich mit meiner ganzen Seele Einsprache erhebe.

„Mein Vetter und Zögling, der junge Georg Zenowicz, wird die Ehre haben, Ihnen diesen Brief einzuhändigen. Obwohl er sich der kriegerischen Laufbahn zu widmen beabsichtigt, wird er gleichwohl glücklich sein, Ihren freundlichen Schutz zu verdienen, wenn ihn je die Umstände in die Lage bringen, davon nützlichsten Gebrauch zu machen.

„Empfangen Sie, Herr Graf, die Versicherung meiner größten Achtung.

T. Kosciuszko.

Paris, am 20. Brumaire, Jahr XI.

(30. Oktober 1803.)“

Bald werden hundert Jahre seit der Schlacht von Maciejowice (1794) vergangen sein, von welcher der englische Dichter sang:

And Freedom scricked when

Kosciuszko fell.

(Auf schrie die Freiheit, als Kosciuszko fiel.)

Seitdem haben sich die Polen gegen die russische Herrschaft noch zweimal (1830—31 und 1863—64) erhoben, und zwar mit stets verringertem Ausblick auf Erfolg. In jüngster Zeit ist noch dazugekommen, daß die aufgeklärten freisinnigen Parteien Europas durch die Gefahren der Vertreter des nicht unter russischer Herrschaft lebenden Theils der Polen sich mehr und mehr zurückgestoßen gefühlt haben. Vergeben darf man immerhin nicht, daß auch das einst von Metternich für einen bloßen „geographischen Begriff“ erklärte Italien schließlich seine Wiederauferstehung gefeiert hat, ja, daß es in

der Gestaltung seiner Einheit Deutschland vorangegangen ist, und zwar unter Abwerfung sämtlicher inneren trennenden Schranken. Eine so scharfe Abgrenzung in seiner äußeren Form, und ein Volksthum mit so gleichartiger Sprache, wie Italien, besaß freilich Polen in seinem früheren Staatsverbande nicht; und „von einer Wiederherstellung der Grenzen von 1772“ könnte gewiß nie die Rede sein.

Ob indessen zwingende europäische Ursachen nicht doch einmal die Neugründung eines polnischen Gemeinwesens, wenn auch keineswegs mit seinem früheren westlichen Gebietsbestande, herbeiführen werden, darauf soll, wie gesagt, hier nicht eingegangen, sondern nur eine gesichtliche Thatsache festgestellt werden.

Wir haben vor mehr als vierzig Jahren in Belgien noch General Strzyniecki, den Oberbefehlshaber des Befreiungskampfes von 1830—31 gesehen, von welchem das Lied sang:

Noch ist Polen nicht verloren,
In uns lebt sein Glück.
Was bei Warschau ging verloren,
Bringt das Schwert zurück.

Strzyniecki führet uns,
Schon entbrennt des Kampfes Hiße;
Polen macht sich frei,
Bricht die Tyrannei.

In Belgien auch sahen wir damals ein einstige Mitglied der Nationalregierung von 1830, den Geschichtsschreiber Selemel. In den Revolutionskriegen von 1849 hatten wir mit Mikroslawski und anderen hervorragenden polnischen Führern zu verkehren. Später trafen wir in London, nach dem Sturze der Erhebung von 1862—64, — deren Ausbruch uns vorher durch den in England befindlichen Revolutionsmächtigen der geheime Nationalregierung zu Warschau auf den Tag vorausgesagt worden war — mit dem ehemaligen Diktator Langemil zusammen. Keiner dieser Männer würde die Möglichkeit eines „Finis Poloniae“ geben haben.

All die genannten Ereignisse und Begebenheiten erschienen wohl heute Vielen wie verklungene Mär. Doch gleichviel, wie unter solchen Umständen über Polens Zukunft urtheilen mag: es ist unbedingt um der gesichtlichen Wahrheit willen nöthig, daß dem Namen Kosciuszko's, eines Mannes, dessen Andenken ganz Europa, wie auch die amerikanische Republik, einst ehrte und noch ehrt, ein ungeheftetes Wort getilgt werde, das er mit der äußersten Empörung als eine schändliche Unwahrheit, als eine lästerliche Beleidigung seiner Nation betrachtete. Die Freunde, wie die Gegner der Polen müssen am Ende doch einer so klar festgestellten Thatsache die Ehre geben, wenn anders sie nicht zur Unsterblichmachung einer Lüge beitragen wollen.

Was sein muß und was sein müßte.

Niemals mehr als jetzt wird das Thema über unser Erziehungswesen erörtert. Mit einem Schlage ist überall das Gefühl erwacht, welchem auch lebhafter Ausdruck gegeben wird, daß auf diesem Gebiete manches faul im Staate Dänemark wäre, dem schleunigst Abhilfe geschafft werden müßte. An allen Ecken und Enden soll reformirt werden, aber dabei denkt man immer nur an die Schule, die der Veränderung bedürftig wäre, und keiner Mutter, die ob der Ueberbürdung ihrer Lieblinge so besorgt ist, fällt es bei, auch in eigenen Hause an Reformen zu denken. Und wie sehr sind sie auch dort von Nöthen! Denn wozu werden dort die künftigen Mütter der nächsten Generation und deren erste Erzieherinnen nicht im Hause angehalten, mit welchen Dingen werden sie nicht überbürdet und belastet, die ihnen kaum Erholung und nur selten Vortheil bringen? Aber diese Dinge „müssen sein.“ Es muß sein, daß Mariechen mit ihrem siebenten Lebensjahr Klavier spielen lernt und durch tägliches, stundenlanges Ueben das erseht, was ihr nun einmal an Talent abgeht. Ist dasselbe Mariechen eingesehnet und hat sie die Schule verlassen, so muß sie malen lernen. Ob sie dafür beanlagt ist oder nicht. Gleichviel! Ihre einstigen Mitschülerinnen und die Freundinnen, alle gehen mit Pinsel und Palette um, da muß auch sie als „höhere Tochter“ Farbe betennen und malen. Aber wir sind mit Mariechen noch lange nicht fertig. Soll sie das in der Schule erlernte Französisch und Englisch wieder vergessen? Unmöglich. Im Gegentheil! Sie soll ihre Sprachkenntnisse erweitern, womöglich Italienisch noch dazu lernen, und darum hinein in den „Konversationszirkel!“ Mariechen ist von Natur aus nicht unwirtschaftlich. Sie ist sauber und hält auf Ordnung und weiß den Glanz ihrer Toilette durch allerhand kleine selbst geschaffene Zuthaten auf billige und doch geschmackvolle Weise zu erhöhen. Sie ist flink und geschäftig und hat ganz das Zeug, eine tüchtige Wirthin zu werden, wenn sie die nöthige Anleitung dazu hätte. Doch daran fehlt es ganz und gar. Das Kind — Kind bleibt sie noch mit 20 Jahren — muß Klavier spielen, es muß malen, muß zur Konversationsstunde. Und eigentlich müßte es in die Küche sehen, müßte sich um die Wäsche von Vater und Bruder kümmern und müßte lernen, daß eine Wirthschaft eben gelernt sein will. Doch dazu hat das Kind gar keine Zeit, meint die Mama. Und sie hat nicht Unrecht. Mariechen hat wirklich keine Zeit, nur fragt es sich, ob diese auch mit Dingen erfüllt ist, welche das Leben mit so zwingender Gewalt erfordert. Das verlangt aber heute ganz andere Dinge. Gewiß erheischt es eine „gebildete Frau“, doch es fordert in einem mindestens gleichen Grade eine wirtschaftlich gebildete Frau. Vor der Ver-

schönerung des Daseins steht dieses überh. u. p. Zunächst ist dieses zu ermöglichen und dann kann erst das verschönernde Element hinzutreten. Und demnach verfähre man bei der Ausbildung unserer Töchter. Man erstrebe im Hause die Reform, daß nicht demjenigen der erste Platz eingeräumt werde, das der moderne Geist fälschlich als etwas bezeichnet, was da sein muß, sondern, daß jenes zuerst gepflegt werde, welches nach guter alter Art das vornehmste Ziel sein müßte: der Sinn für Häuslichkeit und Wirtschaftlichkeit.

Gewerbliches.

Neues See-Loth.

Dieser äußerlich sinnreich konstruirte Apparat dient nicht allein als Instrument zum Lothen der verschiedenen Meerestiefen, sondern auch als ein unterseeisches Hilfswerkzeug, das sofort die Meerestiefe anzeigt, für die es gestellt ist, warnt also selbstthätig bei jeder Untiefe. Der Apparat besteht, nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders*) in Görlitz, aus einer Winde mit Zeigern und Alarmsignalen und dem hölzernen Taucher, in dessen Anordnungsweise das Neue der Erfindung liegt. Dieser Taucher besitzt die Gestalt eines umgekehrten Papierdrachens und ist deraut mit Ballast beladen, daß er im Schlepptau des Schiffes mit seinem untern Theil sich gegen die Tiefe stellt; in Folge seiner spitz auslaufenden Gestalt hält er sich stets in der Gleichgewichtslage. Sobald sich nun das Schiff der geringsten Tiefe, die es vermöge seines Tiefganges gefahrlos passieren kann, nähert, stößt der Taucher auf den Grund, löst sich von der Leine ab, steigt zur Oberfläche empor und giebt sogleich dem Schiff das Warnungssignal. Das Zifferblatt des Zählwerks an der Winde ist in Grade eingetheilt, welche die vom Taucher erreichten Tiefen angeben, sobald die Leine nachgiebt, man kann also die Tiefe ablesen, ohne daß man den Taucher an Bord einzuholen braucht. Das Alarmsignal, das beliebigert Art sein kann, ertönt, sobald der Taucher auf den Grund aufstößt und wird dadurch vermittelt, daß eine Feder an der Leine, die vom Taucher in Spannung gehalten wird, zurückspringt und die Alarmvorrichtung in Thätigkeit setzt. Nach einer anderen Einrichtung läßt sich ein Läutwerk so lange vernehmen, als sich der Taucher in der für das Schiff passender Seetiefe befindet, ruht aber sofort, wenn der Taucher Grund findet. Diese geniale Einrichtung ist schon auf mehreren Schiffen ausprobt worden und scheint in ausgezeichnetester Weise berufen, der äußerst gefährlichen Schifffahrt in Meeres-Untiefen eine vollkommene Sicherheit zu verleihen.

*) Dieses Bureau ertheilt unsern geehrten Abonnenten Auskunft ohne Recherche in Patent-Angelegenheiten gratis.

